

# Elbinger Anzeigen.

(Elbinger Zeitung.)

Wöchentlich 2 Nummern:  
Mittwoch und Sonnabends.

Preis pro Quartal in Elbing 10 Sgr.  
durch die Post 12½ Sgr.

Expedition: Spieringsstraße No. 32.

Mittwoch,

No. 58.

20. Juli 1864

## Marktberichte.

Elbing. Durch das überwiegend trockene und dabei nur mäßig warme Wetter ist das Wachsthum der Pflanzen ferner mächtig und in der wohltätigsten Weise gefördert worden. Zwar zeigt sich im Weizen hin und wieder etwas Stoss auch Brand; doch ist nur in Betreff der Qualität eine geringe Besorgniß dieserhalb vielleicht begründet, auf die Quantität dürften diese, zumal vereinzelten Erscheinungen ohne Einfluß sein. Die Heuernte ist fast durchgehends überaus befriedigend ausgefallen. Die Rübsenernte ist im Gange; die Qualität soll mangelhaft ausfallen. Die ersten Zufuhren wurden mit 90—95 Sgr. bezahlt. Von Getreide war die Zufuhr unbedeutend, Preise ohne erhebliche Veränderung. Bezahlt und zu notiren: Weizen, bunter und hochbunter, 125—134 pf., 51—66 Sgr., abfallende Sorten 38—50 Sgr. Roggen 33—37 Sgr. Gerste, große 31—34 Sgr., kleine 28—32 Sgr., Hafer 20—27 Sgr. Erbsen, weiße 36—44 Sgr., graue 36—41 Sgr. — Spiritus 15 Thlr. — Von frischen Kartoffeln kamen bereits ziemlich ansehnliche Quantitäten zum Markt und wurde die Meße zu 2 bis 2½ Sgr. verkauft.

Danzig. Die Hoffnung, binnen kurzer Zeit von der Blokade frei zu werden, animierte die Gemüther und brachte für Weizen eine angenehme Stimmung zu Wege. Wochenumfang an Weizen circa 1400, an Roggen ca. 500 Last zu festen, ja steigenden Preisen. Bahnpreise: Weizen 60—73, Roggen 34—40, Gerste 32 bis 36, Hafer 21—26, Erbsen 44—47 Sgr. — Rüben in tadelfreier Waare 95 Sgr. — Spiritus 15 Thlr.

Königsberg. Bei der Ungewissheit in Betreff der Blokade war es mit Getreide schwanken, doch da man an das baldige Aufhören jener glaubt, zeigte sich mehr Lebendigkeit als in den letzten Wochen und Preise begannen etwas anzusteigen. Marktpreise bei geringer Zufuhr: Weizen 50—68, Roggen 34—40, Gerste 31 bis 33, Hafer 18—26, Erbsen, weiße 40—50, graue 34—45 Sgr. — Raps 95—100 Sgr. — Spiritus 15½ Thaler.

## Zur Situation.

Der König von Dänemark hat das Ministerium, er hat auch das bisher herrschende System, welchem er selbst sich bei seiner Thronbesteigung untergeordnet hatte, gewechselt. Ob er damit reißsiren wird, ist eine Frage, deren Entscheidung in diesem Augenblick noch durch die sichtlich enorme Angst der Dänen vor den alliierten Deutschen Mächten aufgeschoben, und wohl erst dann zum Austrage kommen wird, wenn diese Angst der Dänen durch den Frieden oder durch auswärtige Hilfe beseitigt worden. Diese Frage gehört also vor der Hand der Zukunft an. Inzwischen hat der Minister- und Systemwechsel in Kopenhagen die Folge gehabt, daß König Christian sich unmittelbar an die Deutschen Großmächte gewendet und den Frieden und zur Feststellung desselben einen längeren Waffenstillstand nachgesucht hat. Dass schon in diesem Ersuchen Seitens des Königs von Dänemark auf die (neulich erwähnte) unerlässliche Vorbedingung jedes Waffenstillstandes und Friedens, nämlich die Lösung und Selbstständigkeit von ganz Schleswig-Holstein und die Annahme dieser allein annehmbaren Friedensgrundlage, eingegangen sein muß: Das beweist die von den Deutschen Großmächten auf Ansuchen der dänischen Regierung bewilligte Waffentruhe von heute, den 20. d. ab bis zum 31. d. Mts., welche der neueste „Staats-Anzeiger“ vom 19. d. in folgendem Artikel meldet:

„Zwischen Preußen, Österreich und Dänemark ist die Einstellung der Feindseligkeiten, so wie die Aufhebung der Blokade preußischer Häfen für die Zeit vom 20. d. M. 12 Uhr Mittags bis zum 31. d. M. 12 Uhr Nachts vereinbart worden.“

Dass dieser Bewilligung, die schon wegen der Kürze der zugestandenen Frist keinen anderen Zweck haben kann, als die Präliminarien des Waffenstillstandes zu ordnen, die vorerwähnte Voraussetzung von der durch Dänemark angebotenen Vorbedingung zum Grunde liegt, wird durch die „Nordb. Allg. Bltg.“ bestätigt, welche in dieser Beziehung sagt: „Sind es wahrscheinlich militärische Combinationen gewesen, welche den Beginn des Waffenstillstandes um mehrere Tage

hinausgerückt haben, so dürfte man doch der Bereitwilligkeit, mit welcher die beiden alliierten Regierungen ihren siegreich vorrückenden Truppen geboten haben, vor einer Parlamentair-Flagge Halt zu machen, nachdem weder vor den dänischen Schanzen, noch vor dem stürmenden Meere dies Kommando erfolgt war, der Schluss berechtigt sein, daß das dänische Kabinett schon in seinen vorläufigen Eröffnungen Zugeständnisse gemacht hat, welche die Kabinette von Berlin und Wien zu der Hoffnung berechtigen, auf der Basis derselben einen Frieden herbeizuführen zu können. — Es bestätigt sich ferner, daß die Hauptstadt Österreichs für die bevorstehenden Unterhandlungen außersehen ist. War Preußen einerseits seinem Alliierten, dessen Haltung auf dem Schlachtfelde, wie am grünen Tische der Diplomaten wir so Vieles zu danken haben, eine solche Courteosie von vorneherein schuldig, so erleichtert ohnehin der bevorstehende Aufenthalt Sr. Maj. des Königs und des preußischen Ministers des Auswärtigen in Gastein den raschen Verkehr mit Wien.“ — „Was die Friedens-Unterhandlungen selbst betrifft, so deutet dasselbe Blatt an, daß sie nur von Preußen und Österreich einerseits und von Dänemark andererseits geführt werden können. Der Deutsche Bund erriet die Früchte seiner fehlerhaften Politik, und jede Territorial-Lesson, auch die Holsteins, zu welcher sich Dänemark versteht, wird, kann somit auch nur an die beiden Deutschen Großmächte stattfinden, die dann gemeinschaftlich sich mit dem als berechtigt sich legitimirenden Bestzer auseinanderzusetzen haben werden.“

Inzwischen dürfen wir nicht übersehen, daß bei der Bereitwilligkeit der Deutschen Großmächte, auf die direkten Anerbietungen Dänemarks sich in Unterhandlungen einzulassen, noch andere Beweggründe in Betracht gekommen sein mögen. Palmerston sucht ans jede Weise ein besseres Vernehmen mit L. Napoleon wieder anzubahnen, und gewisse offiziöse Pariser Blätter beginnen auf's Neue die westmächtliche Allianz zu verherrlichen. Hier nach kennzeichnet sich, sagt ein wohlunterrichtetes Blatt, die diplomatische Situation dahin, daß der Conflict, während er scheinbar einer Ausgleichung entgegen geht, vielmehr neue Elemente in sich aufzunehmen droht. Die Fragen der auswärtigen Politik werden somit für Preußen Lebensfragen. Die inneren Schwierigkeiten sterben an ihrer Flachheit und Unmöglichkeit eines natürlichen Todes. Ob und wann der Landtag berufen wird, kann ein Volk nicht mehr interessieren, welches von seiner Regierung erwartet, daß sie das geigste Gewicht in die Schale werfe, auf der die europäischen Mächte gewogen werden. Der Mann, der die Politik Preußens leitet, wird dieser Erwartung des Volkes entsprechen.

## Vom Kriegsschauplatz

schreibt man dem „Staats-Anzeiger“ unter dem 15. d. Folgendes: „Die preußischen Truppen stehen im Slagen, — auf der nördlichsten Spitze des feindlichen Königreiches wehen die preußischen und österreichischen Banner! General-Lieutenant v. Falckenstein, dem auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht sich angeschlossen hatte, war gestern, den 14. Juli, Morgens von Frederikshavn aus dorthin gegangen, und unter ihren Augen, vielleicht von ihnen selbst, wurden die Fahnen der verbündeten Mächte dort entfaltet. Der Feind hat diese Expedition nicht geschehen lassen, ohne den Versuch zu machen, das Nordkap seines Batterlandes zu vertheidigen. Nur etwa eine Meile südlich Slagen liegt das Dorf Albed an der Bucht gleichen Namens. An diesem Punkte versuchte der Feind zu landen, während der Königl. Prinz und der General sich oben der Bollendung des Sieges freuten; allein auch dieser Fall war bedacht, und deshalb in Albeck zur Deckung der

Etappe ein Kommando zurückgelassen worden, welches die Landung durch sein Feuer verhinderte. An demselben Tage näherte sich auch ein feindlicher Kriegsschiff mit zahlreichen Schleppschiffen der Stadt Frederikshavn; allein, begrüßt von einigen wirksamen Schüssen der dort bereits aufgefahrenen preußischen Geschütze, suchte er eiligst das Weite. — So ist denn die ganze Landschaft Vendsyssel nördlich des Lymfjord gleichfalls okkupiert; Dänemark kann von der ganzen eimbrischen Halbinsel nicht einen Fuß breit mehr sein nennen; soweit ist es durch Ungerechtigkeit gegen die deutschen Mitbürger, durch den hartnäckigen Doctrinarius, den gewissenlosen Leichtmuth ihrer demokratischen Führer mit den Dänen gekommen! Noch niemals waren bisher feindliche Truppen so weit vorgedrungen in dänische Lande; aber freilich hatten die Dänen auch noch nie mit gleicher Hartnäckigkeit das Recht missachtet; sie haben diese empfindliche Züchtigung vollkommen verdient! — Gleichzeitig mit dem Vorgehen der preußischen Truppen gegen Aalborg und darüber hinaus fand unter Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Gablenz eine Expedition gegen die westlichen Uebergänge des Lymfjord statt. Am 11. Juli wurde der Otte-Sund überschritten, und am 13. Nachts 11 Uhr, ward auch der breitere Arm des Lymfjord, welcher nördlich Skive die reiche Insel Mors vom Festlande trennt, passirt, passirt und Nykøping, der Hauptort auf Mors-Ø, besetzt. In diesem Augenblick hält schon die ganze Brigade Kalik die Insel okkupirt. Man hofft dort noch viele Kavalleriepferde zu finden, welche die Dänen nicht mehr haben fortbringen können. Außerdem sind hier, wie bei Aalborg und bei Logstrø (dorthin war unter General-Lieutenant Graf Münster ein preußisches Detachement vorgegangen), zahlreiche, zum Theil sehr wertvolle Schiffe mit Beiflag belegt worden. Auf eine sehr kühne Art machten am 13. früh 9 Grenadiere des Regiments Augusta eine Beute. Sie gehörten zur Stabswache des General-Lieutenants von Falckenstein, der Abends vorher in Frederikshavn eingetroffen war, und sahen, wohl eine halbe Meile vom Ufer entfernt, eine dänische Jacht liegen. In Nuderlähnen näherten sie sich derselben, überwältigten die Besatzung und kamen triumphirend mit ihrem Fahrzeuge in Frederikshavn an. Nicht umsonst haben wir unserem Könige geschworen, „zu Wasser und zu Lande“, das zeigt sich in diesem Feldzuge jetzt bei vielen Gelegenheiten in hundert großen und kleinen Unternehmungen. — Auch die letzten Erfolge an der Westküste Schleswigs forderten großen Unternehmungsgeist zu Wasser und zu Lande. Von dem dänischen Capitain Hammer, welcher auf der Insel Sylt, Föhr sc. sein Wesen trieb, ist während des Feldzuges schon oft die Rede gewesen. Derselbe lag mit seinen 6 Kanonenjollen und einem kleinen Dampfer auch jetzt wieder in den Gewässern von Sylt. Am 13. vertrieben die 4 Kanonenboote des inzwischen auf der Höhe von Sylt angekommenen alliierten Geschwaders den Feind aus den Gewässern von Sylt. Die beiden preußischen Kanonenboote „Blitz“ und „Basilisk“ konnten dabei wegen ihrer geringen Größe in diesem seichten Wasser besonders gute Dienste leisten. Jetzt ist Capitain Hammer nun in Wyk (auf Föhr) blockirt, Sylt ist von österreichischen Jägern und Marinesoldaten besetzt, auch gezogene Geschütze befinden sich bereits auf dem südlichen Ende der Insel, und daher steht zu hoffen, daß der Pirat des Westens bald in unseren Händen sein wird. Die seitdem von ihm angebotene Kapitulation ist Seitens der Alliierten abgeschlagen worden. — Inzwischen mehren sich die Anzeichen von der immer größeren Demoralisation, die in der dänischen Armee Platz gegriffen hat. So wurde ein preußischer Parlamentair in Middelfart in den letzten Tagen von den lauten Acclamationen dänischer Soldaten

begrüßt, welche Schleswig-Holstein, Preußen und Österreich leben ließen. Dem Vernehmen nach wird unser Angriff auf Fähnen dort täglich erwartet und hält die ganze Armee auf der Insel allnächtlich auf den Beinen. Fast die ganze dänische Flotte ist zwischen den Inseln Anholt und Læsø im Kattegat konzentriert."

— Seitdem sind die kriegerischen Operationen vorläufig eingestellt.

Haupt-Quartier Apenrade, Montag, 18. Juli, Morgens. (Tel. Dep.) Am 20. d. Mts., Mittags 12 Uhr, tritt die Waffenruhe zu Lande und zu Wasser ein und dauert bis zum 31. d. Mts., Nachts 12 Uhr.

Eine fernere Depesche lautet:

„Nach vorangegangener Genehmigung der betreffenden Regierungen ist heute den 18. Juli, früh 3 Uhr, zu Christiansfeld zwischen dem Bevollmächtigten der alliierten Armee einer- und dem der dänischen Armee andererseits eine Convention abgeschlossen worden, nach welcher zwischen den Kriegsführenden am 20. d. Mts., Mittags 12 Uhr, Waffenruhe zu Lande und zu Wasser eintritt und bis zum 31. d. Mts. incl. dauert. Die Blockade hört gleichzeitig auf. Die kriegsführenden Theile bleiben im Besitz des am 20. d. Mts. Mittags von ihnen besetzten Gebietes. In den jegigen Verhältnissen Jütlands sc. wird durch die Convention nichts geändert.“

## Telegraphische Depesche der „Elbinger Anzeigen.“

(Eingegangen in Elbing: den 19. Juli,

um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags.)

**Norddeutsches Hauptquartier.**  
In der Nacht vom 17. zum 18. d. ist die Insel Föhr von Österreichischen Truppen besetzt worden. Der dänische Capitain Hammer ist mit wenigen Schiffen entkommen. Es sind nunmehr auch sämtliche Inseln der Westküste Schleswig's besetzt.

## Preußen.

Berlin. Se. Majestät der König hat seine Abreise von Carlsbad aufgeschoben. Dieselbe wird, dem Vernehmen nach, erst heute den 20. stattfinden. Der Königliche Besuch am Wiener Hofe ist für die Rückkehr aus Gastein in Aussicht genommen. Die Beziehungen zwischen den beiden Höfen sind die besten.

— Der Kriegs-Minister v. Roos ist nach Gastein abgereist.

(M.-Z.) In maßgebenden Kreisen steht die Ansicht fest, daß die beiden Herzogthümer im Falle eines Friedensschlusses von dem König von Dänemark an die deutschen Großmächte abgetreten werden müßten, welche dieselben bis zur Erledigung der Erbfolgefrage behalten. Wir haben schon vor einigen Wochen diese Sachlage als wahrscheinlich bezeichnet, und können heute hinzufügen, daß man den Plan hat, die Truppen der Operationsarmee nicht vor Erledigung der Kriegslosen-Frage aus den Herzogthümern zu ziehen. In dieser Beziehung soll zwischen den deutschen Großmächten vollständiges Einverständniß herrschen. Weitere Abmachungen zwischen denselben in Bezug auf Ungarn und Venetien werden mindestens als verfrühte, wenn nicht als erfundene Gerüchte bezeichnet. Gleichwohl war in den letzten Tagen viel davon die Rede.

(M.-Z.) In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß Napoleon's Lieblings-Idee, einen Kongress zur Schlichtung aller jetzt schwelenden europäischen Fragen abzuhalten, doch bald realisiert werden dürfte. Das preußische Kabinett soll unter allen Großmächten am wenigsten dagegen sein, was der Kaiser Napoleon hoch aufnimmt.

— Die Nachricht von der den Dänen bewilligten kurzen Waffenruhe hat hier allerdings viel Überraschung, Besorgniß und natürlich auch Tadel hervorgerufen. Man fürchtet namentlich, daß Preußen sich von den arglistigen Dänen könnte überlisten lassen. Indessen wird diese Besorgniß bald gehoben werden, — darauf können die Schwachmütigen alle sich bestimmt verlassen.

— Die Börse am 18. war sehr geschäftlos und im Ganzen matter. Staatsschuldscheine 90%; Preuß. Rentenbriefe 97%.

**Österreich.** Wir glauben nicht zu irren, sagt die „Wiener Pr.“ wenn wir annehmen, daß zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin eine Vereinbarung getroffen worden sei, nur eine kürzere Waffenruhe zu gewähren, und den Kern

der Friedensbedingungen, die Dänemark bieten will, kennen zu lernen. Der Beginn der Friedens-Conferenz ist, so viel man hört, auf den Anfang dieser Woche festgesetzt.

Wien, 18. Juli, Nachmittags. (Tel. Dep.) Der „Constitutionellen Österreichischen Zeitung“ wird aus Hamburg telegraphirt, daß Graf Moltke und Kammerherr Sich von dänischer Seite zu Bevollmächtigten für die Friedensunterhandlungen in Wien bestimmt sind und daß in Kopenhagen die Auflösung des Reichsrathes als sehr nahe bevorstehend angesehen wird.

## Handels-Nachrichten. (Wolff's tel. Bür.)

Hamburg, 18. Juli. Weizen Loco zum Verlandt gefragt, einzeln 1 Thlr. höher bezahlt. Loco auf Lieferung sehr fest. Roggen unverändert und ruhig. Getreide geschäftlos, Oktober 28½, bis 28.

Amsterdam, 18. Juli. Weizen etwas lebhafter, polnischer 5 El. niedriger. Roggen Loco ruhig, Termine ziemlich unverändert. Raps April 84½. Rübbel Herbst 45½, Mai 46½.

London, 18. Juli. Weizen fest, Gerste einen halben bis einen, Bohnen und Erbsen zwei, Hafer ½ Schilling höher. — Schönes Wetter.

## Aus der Provinz.

SS. Thorn, den 18. Juli. Gestern sind nochmals einige polnische Freiheitshelden — z. B. der geringeren Begriffs-Bewirrung, feige Menschenmörder“ genannt — hier eingeliefert worden. Der Schauplatz ihrer Thaten liegt auch diesmal zwischen den Gütern Piontlowo und Rinst (von wo die Herren v. Sulaschki resp. v. Ilwieski augenblicklich vor dem Staatsgerichtshofe stehen) und zwar bei dem Städtchen Schönsee. Schon seit Langem wurde daselbst die Bemerkung gemacht, daß hin und wieder ein Königsgetreuer Mann spurlos verschwand. Dass die heilige, hochglühende Begeisterung der Polen (um nach dem Geschmack der Fortschrittsblätter zu sprechen) dabei im Spiele sei, stand wohl außer Zweifel, aber das Wie blieb doch immerhin ein Rätsel. Leise Andeutungen bestimmten am 16. d. Mts. den in Schönsee stehenden Herrn Hauptmann Halliersch mit Mannschaften der 7. Compagnie des Grenadier-Regiments No. 3, den See bei Sierakow durch Taucher u. dergl. näher zu untersuchen. Die ersten Versuche waren bei einem so schwierigen Unternehmen fruchtlos; nachdem jedoch der in der Nähe wohnende Müller M. zu Geständnissen genötigt gewesen, ergab es sich, daß schon am 24. Juni eine auf der Oberfläche des Wassers treibende Leiche sichtbar gewesen sei. Die erneuerten Versuche ließen jetzt bald diejenige des Sattlers Rafalski auffinden. Um den Hals desselben saß noch der festgeschnürte Riemer. Es ergaben sich nun weitere Verdachtsgründe, in Folge deren ein gewisser Su-ki, der Fischer P-ki und dessen Schwager Grz-ki verhaftet wurden. Letzterer soll den hier neuerdings vorliegenden Mord bereits eingestanden haben. — Ehe wir zum Schlusse gelangen, müssen wir — in Übereinstimmung mit anderen Thatsachen und den darüber erstatteten Berichten — darauf hinweisen, daß der größte Theil der Vorwürfe unterblieben oder wenigstens auf frischer That zur Anzeige gebracht würde, wenn eine ungeschwächte Achtung vor der Regierungsgewalt bestünde, die aber eben zu bestitigen ja ein Hauptstreben der bekannten Kammer-Phrasenhelden und der ihnen untergeordneten schlechten Presse bildete. Sonst hätte es kaum vorkommen dürfen, daß der erwähnte Müller M. die von ihm gemachte so belangreiche Entdeckung bis jetzt verschwieg, sonst hätte es wieder nicht vorkommen dürfen, daß der seit Monaten steckbrieflich verfolgte Mischuldige Su-ki einen

bergenden Schlußwinkel auf einem Abbau des Städtchens Schönsee finden konnte. Der guten, es mit dem Wohle des Vaterlandes ehrlich meintenden Presse möchte es aber um so mehr obliegen, derartige Uebelstände, die füglich nie anders, als durch eine durchgreifende „Reorganisation des Beamtenthums“ verschwinden werden, dem öffentlichen Urtheile zu unterbreiten.

S. Strasburg, Westpr., 18. Juli. Als eine für das gesamte Publikum wichtige und längst gewünschte Einrichtung ist die vom 20. d. Mts. ab dem öffentlichen Verkehr zu übergebende Benutzung der mit der Post-Anstalt hiesigen Ortes combinierten Telegraphen-Station zu betrachten. Für das nächste Jahr ist die Weiterführung der Telegraphenleitung über Lautenburg und Soldau nach Neidenburg in Aussicht gestellt.

— Während das 44. Inf.-Regiment nach seiner alten Garnison Thorn dieser Tage zurückgekehrt ist und die in den Grenzkreisen belegenen Städte Soldau, Neidenburg, Willenberg sc. von Militär entblößt sind, stehen in Strasburg, Gollub und Lautenburg noch die Truppenkörper im derselben Stärke, wie seither zum Schutz der Grenze. Allem Anschein nach wird Strasburg auch für die Folge Garnisonsort bleiben, da fast alle verheiratheten Militärs vor kurzer Zeit ihre Familien haben hierher nachkommen lassen. — In neuester Zeit haben hier schnell auf einander 2 Selbstmörder durch Erschießen ihrem Leben ein Ende gemacht, das letzte Opfer war in vergangener Woche ein in zertrümmerten Verhältnissen lebender Schneider, der merkwürdigerweise Muth genug besaß, diese Todesart zu wählen.

## Verchiedenes.

— Die Londoner „Times“ — und man wird doch wohl zugeben müssen, daß sie etwas von „Parliamentarismus“, von Vollherrschaft und dergl. versteht — sagt in einem neulichen Artikel über Dänemark wörtlich: „Da jetzt von dem Gedanken, Dänemark zu Hilfe zu kommen, auch nicht im Entferntesten mehr die Rede sein kann, so dürfen wir wohl an die Wahrheit eines Sages erinnern, der schon zu den Zeiten des Thucydides galt, des Sages nämlich, daß eine Demokratie unsfähig ist, andere Nationen zu regieren. Die Könige von Dänemark standen, wenn sie auch unbeschränkte Herrscher waren, keinesgleichgültig zwischen den unter ihrem Scepter lebenden verschiedenen Volksstämmen da; allein eine Demokratie hat keine Toleranz für irgend eine Nationalität, außer für ihre eigene. Ein Tyrann kann es unter Umständen dulden, wenn sein Wille durchkreuzt wird; eine Demokratie treibt ihre gebieterische Hartnäckigkeit bis an die äußerste Grenze des Möglichen. Die dänische Demokratie hat ihren deutschen Mitunterthanen ihre Sprache und ihre Institutionen aufgedrängt, weil es ihr Wille und sie die stärkere war. Sie konnte nicht vermöcht werden, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, noch sich herausfordernder Handlungen zu enthalten, selbst als es offenbar war, daß dieses Verfahren das Verderben des Landes herbeiführen mußte. Dabei war sie aber nicht im mindesten kriegsbereit, obgleich die Gefahr ihr bekannt war. Unhaltbare Stellungen wurden vertheidigt, lediglich weil das souveräne Volk es nicht vertragen konnte, die Wahrheit zu hören.“ sc. — Diese Ausführungen der „Times“ sind besonders merkwürdig im Munde dieses Organs des englischen Volkes, und mögen unserer „Fortschrittspartei“ zeigen, daß in England gerade der sogenannte „Wille des Volkes“ es am wenigsten ist, welcher regiert.

— (Kuriose.) Die „Volkszeitung“ laboriert an „einer Befürchtung.“ Sie findet es wieder und zwar etwa zum 150sten Male durchaus nothwendig, daß der Augustenburger sofort anerkannt und eingesetzt werde, bevor der Friede mit Dänemark geschlossen wird, denn sonst könnte derselbe Augustenburger gegen Preußen auffälig werden. Da nun „das endliche Resultat der ganzen Krisis doch kein anderes sein kann, als daß Schleswig-Holstein dem Herzog von Augustenburg übergeben werde: so müsse der Augustenburger sofort anerkannt und eingesetzt werden.“ — Man sieht, die „Volkszg.“ ist mit ihrer Argumentation nun bereits bis unter den Strumpf gekommen; auf dem Strumpf war sie damit schon längst: Zuerst der Augustenburger, dann erst der Frieden! — „Wie grausam ist der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her!“

— Es ist doch ein eigen Ding mit dem „demokratischen Salböl“! Der Erfinder desselben, Oberbürgermeister Seydel in Berlin, hat nicht nur bei der Regierung das Disziplinarverfahren gegen den Kümmerer Hagen (der doch ein Parteigenosse von ihm ist), sondern nun auch noch ein Strafverfahren gegen den Redakteur der ebenfalls fortschrittlichen „Berliner Reform“, Dr. Weiß, beantragt, welcher über die Geschichte räsonniert hatte. Echt fortschrittlich: Gegen die Regierung räsonniren, das ist gesinnungstüchtig, und wehe dem „feudal Reactionair“, der etwas dagegen haben wollte; aber über die Herren „Fortschritts-Helden“ etwas Anderes als das scharfduftendste Lob vorbringen, das ist ein crimen, welches eigentlich mit Galgen und Rad gehängt werden müßte.

— Wenn man wissen will, wo das Ministerium Bismarck seine Politik hat: ein Köthenisches „Fortschritts“-Blatt weiß und sagt es ganz genau. Nur die Energie und Ausdauer des „Nationalvereins“ (wo ist er gestoßen und gesunken?) hat das Ministerium Bismarck zu einem kräftigen Einschreiten bewogen; und das steht nun ganz fest, wie die Turner sagen: „durch das Leipziger Turnfest hat Bismarck's Politik eine Wendung erhalten.“ — Bauet mehr Irrenhäuser, aber bald!

— Auf der Londoner Nordbahn ist am 9. d. M. Abends der schreckliche Fall vorgekommen, daß ein 60-jähriger Reisender in einem Coupé beraubt und ermordet wurde. Die Mörder wässen den halb leblosen Körper, während der Zug noch im vollen Fahren war, aus dem Fenster und stiegen bei Ankunft des Zuges in London unbeküllt aus, um spurlos zu verschwinden. Der Ermordete, welcher noch mehrere Stunden lebte, hat sich, allen Anzeichen nach, auf das Furchtbare gewehrt. Es liefert dieser Fall einen weiteren Beweis, wie notwendig die Einführung von Nothsignalen für die in den Coupés eingeschlossenen Eisenbahnen ist. Der Ermordete war der Bürovorsteher eines bedeutenden Bankhauses, der auf der genannten Bahn täglich nach Hause fuhr.

— Die berühmte Fabrikstadt Lyon in Frankreich wurde vor einigen Tagen in Schrecken und Trauer versetzt. Ein Spazier-Dampfboot, mit Passagieren stark besetzt, geriet auf der Fahrt in Schwanken. Das Geländer brach, das Boot kenterte und über 100 Personen stürzten in's Wasser. Viele wurden zwar gerettet, aber nahezu die Hälfte ertrank. Ueber 40 Leichen wurden bis jetzt aufgefischt.

— (Die teuren Pocken.) Aus Berlin erzählt ein dortiges Blatt: Ein junger jüdischer Kaufmann aus Posen war mit der hübschen Tochter eines reichen Kaufmanns am hiesigen Orte verlobt, und sollte die Hochzeit in diesen Tagen gefeiert werden. Nun war aber die Braut vor einigen Monaten in einem so hohen Grade von den Pocken befallen worden, daß sie bei der Wiedergesundung mit Entzünden gewährte, all ihre Schönheit sei dahin, und befürchten mußte, dieser Umstand würde sie dem Herzen des Bräutigams entfremden. Letzterer kam nun auch, sah seine Braut und trat mit Schrecken einige Schritte zurück. Dann wandte er sich an seinen Schwiegervater in spe, und erklärte demselben auf's Entschiedenste, daß unter diesen Umständen aus dem Geschäft nichts werden könne, es sei denn, die Mitgift der Braut werde um 15.000 Thlr. erhöht. Der Vater möchte Derartiges wohl schon erwartet haben, nahm die Erklärung ruhig auf und bot 5000 Thlr. Nach langem Hin- und Herreden einigte man sich schließlich über eine Erhöhung der Mitgift um 10.000 Thlr., und so war das Glück der armen Braut gerettet. In den nächsten Tagen findet bereits die glänzende Hochzeit statt.

— Aus Minden schreibt man: Schon wieder ist ein Opfer der Crinoline zu beklagen. Am Sonnabend Nachmittags stand in Bielefeld auf der Chaussee Fräulein P., eine junge hübsche Dame, bei einem Kinderwägelchen, mit den Kindern tändelnd. Durch das Vorbiegen des Körpers stand die Crinoline weit ab, und ein im Augenblicke vorbeifahrender Ackerwagen erfaßte diese, riß die Dame um und im Moment war dieselbe über die Brust tott gefahren.

**Elbing.** Ein schrecklicher, höchst betrübender Unglücksfall erregt hier die größte Theilnahme, ja eine in der That allgemeine Trauer. Der Kaufmann Eduard Zimmermann, ein trost seiner etwa 65 Jahre überaus rüstiger Mann, mache am Sonntag früh mit seinem Sohne und einem Bekannten in einem Segelboote eine Spazierfahrt über Hoff — sein Lieblingsvergnügen — nach der Nehrung. In dem Boote lag eine mit Schrot geladene Flinte, um damit auf der Fahrt gelegenlich Gestügel zu schießen. Da, so wird uns berichtet, in der Gegend zwischen Kahlberg und Liep, geriet das Boot in eine wohl von dem abwechselnd ziemlich starken Winde verursachte, schauelnde Bewegung, das Gewehr kam in's Fallen und mit den im Boote befindlichen Ballaststeinen in Berührung; es entladet sich und der ganze Schuß fährt dem am Steuer sitzenden älteren Zimmermann in die rechte Brust. Der Sohn sieht den Vater zusammenbrechen, und aus einer ungeheuren Wunde einen Blutstrom hervorquellen, den er zu stillen vergebens sich

bemüht. Das Boot wurde alsbald und mit möglichster Schnelligkeit nach Kahlberg gefährt. Hier nahmen die anwesenden Aerzte den Verunglückten zwar sofort in Behandlung, erkannten aber auch bald, daß die Verlegung leider eine höchst gefährliche, wahrscheinlich tödliche sei. Der Schuß hatte das Schädelbein so wie mehrere Rippen zerschmettert und war bis in oder an die Lunge gedrungen. Herr Zimmermann, der in Kahlberg darniederliegt, ist zwar noch am Leben, doch geben die Aerzte, wie wir hören, bis jetzt keine Hoffnung.

— Auf das lange und läppische Gefasel der „Danziger Zeitung“ bezüglich der vom Elbinger Kreistage projektierten Kreischaussee'n bemerken wir lediglich, daß wir unsere Mittheilungen über diese Angelegenheit, in No. 55. der „Elb. Anz.“, welche uns aus bester Quelle zugegangen waren, vollständig und durchaus aufrecht zu halten im Stande sind. Es wird sich ja zeigen, wer recht hat und behalten wird, ob der Correspondent der „D. Z.“, welcher seine eigene politische Parteiwuth uns andichten möchte, oder wir. Darüber im Voraus zu streiten, wäre thöricht. — Was aber das Projekt selbst betrifft, so ist es erwiesene Thatsache, daß im ganzen Kreise, mit wenigen Ausnahmen, die Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit der meisten der projektierten Chaussee'n (nur die Rückforster könnte, wie schon gesagt, Billigung finden, wenn der Marienburger Kreis seinerseits entgegenbauen wollte) und der damit dem ganzen Kreise (der Stadt Elbing eben so wie dem platten Lande) zugemuteten ungeheuren Opfer immer mehr sich ausbreitet und befestigt.

— Es ist schon vor längerer Zeit durch statistische Ermittelungen nachgewiesen und auch in d. Bl. erwähnt worden, daß in den meisten europäischen Ländern seit 1848 die Zahl der Geisteskranken in einem erschreckenden Maße zugenommen hat und noch fortwährend steigt. Diese betrübende Erscheinung macht sich auch hier bemerkbar. Schon seit Jahren haben sich die Fälle von Irren in früher ungetanter Weise gehäuft, und in jüngster Zeit vorgestellt, daß in dem Zeitraum einer Woche 3 solcher Kranken nach der Irrenanstalt zu Schweiß haben gebracht werden müssen.

— Die „Preußisch-Littauische Ztg.“ schreibt aus Elbing, 13. Juli. „Man befürchtet hier das Ausscheiden des Herrn Oberbürgermeister Burscher aus seiner Stellung, indem vermutet wird, daß er sich um den erledigten Posten des Oberbürgermeisters von Königsberg bewerben wolle und wohl auch reüssiren werde.“ — (Bis jetzt ist, so viel wir wissen, hier am Orte selbst über diese Bewerbung nichts bekannt.)

— Am letzten Sonnabend fiel der 3 Jahr alte Sohn eines Oderkahnchiffers, welcher mit seinem Fahrzeuge hinter der Eisenbahnbrücke lag, vom Kahn in den Strom und wurde erst vermisst als er eine bedeutende Strecke geschwommen war, worauf er mit Mühe, anscheinend tot, aus dem Wasser gebracht wurde. Den angestrengten Bemühungen gelang es glücklicher Weise das Kind in's Leben zu bringen und den erschreckten Eltern zurück zu geben.

— Am Sonntage hatte ein Knabe, der auf dem Neustädter Fehde durch Schießen die Sperlinge aus einem Kornfeld vertrieben wollte, das Unglück, sich durch ungeschickte Handhabung des Terzerols zwei Finger von der linken Hand zu zerschmettern.

— Am Montage wurde ein bejahrter Maurergeselle auf der Vorstadt bei'm Abbruch eines Hauses von einer Mauer befallen und erlitt dabei einen Beinbruch.

— In der letzten Zeit hört man häufiger als bisher von geschickt ausgeführten Taschendiebstählen, die meist auf den Marktplätzen, mitunter auch an öffentlichen Vergnügungsorten ausgeführt sind, ohne daß es bis jetzt den Bemühungen der Polizei gelungen ist, den Dieben auf die Spur zu kommen, was zur Warnung des Publikums uns mitgetheilt wird.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Predigt durch Missionar Preuß, Kurze Hinterstr. No. 15., 2 Treppen.

## Patriotischer Verein!

Am Sonnabend den 23. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll die Constituirung des patriotischen Vereins der Stadt und des Landkreises Elbing im Lokale der Bundeshalle hier selbst — Königsbergerstr. No. 14. stattfinden.

Diejenigen konservativen Männer der Stadt

und des Landkreises Elbing, welche ihren Beitritt bereits zugesagt haben, so wie Diejenigen, die aus Ueberzeugung dem Vereine noch betreten wollen, werden ersucht, sich pünktlich einzufinden.

Elbing, den 18. Juli 1864.  
**Abramowski. Arnold. Böhm. Panckraht. Romahn. Vollerthum.**

Zu dem vom 24. bis 27. August d. J. in Danzig stattfindenden

## Wanderfeste

des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe, verbunden mit einer größeren landwirtschaftlichen Ausstellung, werden alle Fachgenossen der Provinz hiermit freundlich eingeladen.

Die Hauptverwaltung des Vereins Westpreuß. Landwirthe. **Geysmer. Martiny.**

Ortsverbrüderung des deutschen Handwerkerbundes zu Elbing.

Donnerstag, den 21. Juli, Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, im Lokale der „Bundeshalle“:

## Ordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Angelegenheiten des Bundes.
- 2) Anmeldungen neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

## Handwerks-Gesellen-Bund.

Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr: **Ordentliche Versammlung.**

Einziehung des monatlichen Beitrages.

Vortrag: Ueber das Fabrikwesen.

Der Vorstand.

## Elbinger Handwerkerbank.

### General-Versammlung.

Freitag, den 22. d. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Nitsch, innern Georgendamm.

Tagesordnung:

Ueber den jetzigen Stand der Kassenverhältnisse.

### Todes-Anzeige.

Das heute Morgen um 1 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden meiner lieben Frau Wilhelmine, geb. Dewitz, nach längeren und schweren Leiden, zeige Freunden und Bekannten tief betrübt an.

**Dt. Eylau, den 15. Juli 1864.**

Der Bürgermeister Springer.

Bei Ihrer Durchreise nach B. B. hoffe ich, Sie hier zu sehen, und bitte um Nachricht bis zum 23. d. M. poste restante.

## Mathilde.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Freitag, den 22. Juli c. Nachmittags 5 Uhr eine gewöhnliche öffentliche Sitzung.

Tagesordnung:

- 1) Wahl eines Vorsteher der höheren Töchterschule und Bezirksvorsteher-Wahl im 6. Bezirk und Anmeldung zur Sparkassen-Kurator-Wahl.
- 2) Anstellungen.
- 3) Garnisonställe.
- 4) Gabenzulagen und Unterstützung.
- 5) Pensionsbeitrag.
- 6) Schleuse im Stauwall bei Dornbusch.
- 7) Leihamt-Sparkassenabschluß und Betriebsbericht der Gasanstalt pro Juni.
- 8) Provinzial-Chausseebaubetriebe pro 1864.
- 9) Staats-Mehrausgaben bei der Baurechnung pro 1863.
- 10) Die Hoffmann-Peterschen Grundstücke.
- 11) Urlaub.
- 12) Kreisschul-Inspektor.
- 13) Entschädigung.
- 14) Beihilfe zur Schlauchanschaffung.

Die Belle-Etage Alter Markt No. 48, „im Goldenen Ring“, bestehend aus 4 Stufen nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Eine Stube nebst Keller ist vom 22. d. Mts. bis Michaeli sehr billig zu vermieten Klosterhof No. 2, unten.

Neueren Georgendamm No. 22 ist eine anständige Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten und von möglichst zu beziehen. Das Nähere Neuz. Georgendamm No. 20.

Ein Mädchen, das im Schneiderin geübt, wünscht in und außer dem Hause beschäftigt zu werden. Zu erfr. Pflefferstr. 5, unten, bei Kuhn.

**Der Ausverkauf**  
meines **Wuz-, Mode- und Weiz-Waaren-Geschäfts** währt nur bis Ende Juli, deshalb ich unter dem Kostenpreise verkaufe.

**L. A. Fersenheim.**

2 Glasspinde, Lombank, Glassäcken, lange Papp-Schachteln, Haubenstüzen, großer Arbeitstisch, Schrank, Garderobehalter, Violine und Schulbücher verkaufst billig.

**L. A. Fersenheim.**

**Delicate Matjes-Heringe,**  
1/4 und 1 Sgr. pro Stück, empfiehlt  
**Otto Schicht.**

Feinst. Ceylor-Coffee, gelb. Menado-Coffee, fein, grün. Java-Coffee, schönen gerösteten Java-Coffee, sowie:

feinste Raffinade und Melis in Brode und ausgewogen, schöne reinschmeckende Varietäten, wie alle anderen Colonial-, Material- und Farbe-Waaren empfiehlt billigst

**Herrmann Mierau,**  
Junkerstraße 21.

Frischen Edamer Käse, Emmenth. Schweizer-Käse, Limburger Käse, echte Einlager Käse empfiehlt

**Herrmann Mierau.**

Neue engl. Matjes-Heringe, vorzüglichster Qualität, und neue Verdami-Citronen empfiehlt **Herrmann Entz.**

Homöop. Gesundheits-Coffee aus der Fabrik von Krause & Co., Nordhausen, so wie alle Material- und Colonialwaaren bei reeller und billigster Bedienung empfiehlt

**J. E. Jokel,**

Wasserstraße No. 63.

Die Milch-Handlung Schulstraße No. 1. empfiehlt täglich frische Fischbutter und Milch. Auch werden daselbst noch 20 bis 30 Stof frische Milch täglich gebraucht.

**Stein-Dachpappen,**  
bester Qualität, bei 3 Fuß Breite und beliebiger Länge hat auf Lager und empfiehlt

**R. Herrmann,**  
Elbing, Burgstraße No. 8.

**Dachpfannen**  
offerirt **W. Schultz.**

Die beiden sehnlichst erwarteten **Pianino's** von **Schwechten in Berlin** mit der besten französischen Mechanik von **Erard in Paris**, noch verbessert durch **Herz**, sind **Endlich angekommen.**

**H. Abs**, Fischerstr. No. 6., bei Herrn Christophe.

Drei Mille beste engl. Schamotsteine, auch ein nur wenig gebrauchtes gutes Instrument, in Tafelformat, ist zu verkaufen bei **Henneberg**, am Elbing No. 23.

Neue Rohrstühle sind billig zu verkaufen Gr. Vorbergstraße No. 18.

Gutes Heu in Körben ist zu verkaufen bei Lickfett, in Vollwerk.

**Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.**

Nichts ist so angenehm kührend und so erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und auf Marschen, als Zuckerwasser mit:

**Boonekamp of Maag-Bitter,**

bekannt unter der Devise:

**„Occidit, qui non servat.“**

erfunden und einzig und allein echt destillirt von

**H. Underberg-Albrecht,**

am Rathhouse in Rheinberg am Niederrhein.

**Hofflieferant**

Gr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen. Gr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen. Gr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern. Gr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und mehrerer anderer Höfe.

NB. Ein Theelöffel voll meines Boonekamp of Maag-Bitter genügt für ein Glas von 1 Quart Zuckerwasser.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben in Elbing bei Herrn **S. Bersuch.**

Eine neue spanische Wand, schön tapeziert, ist zu verkaufen

Neustädtische Wallstraße No. 15.

**Billig zu verkaufen.**

Eine Besitzung von 3 Hufen culm. Land, Boden durchweg nur gut, 3 Meilen von Altfelde belegen, ist mit vollständigem lebenden und todtten Inventarium für 8500 Thlr. mit 2000 Thlr. Anzahl. schenkt zu verkaufen. Alles Andere ist nur günstig für den Käufer, und zu erfragen bei

**C. W. Helms,**

in Elbing, Fischerstraße No. 39.

**Zu verpachten.**

Eine Krugwirtschaft in einem gr. Dorfe (nur der eine Krug im Dorf), so wie ein Materialgeschäft mit Schank und eine kl. Gastwirtschaft sind sofort zu verpachten. Wo? erfährt man bei

**C. W. Helms**, Fischerstraße No. 39.

Wechsel, Dokumente und überhaupt jede sicher stehende Forde rung kaufst

**C. W. Helms,**

Fischerstraße No. 39.

Die Speichergrundstücke Berlinerstraße und Danzigerstraßen-Ecke No. 19. und 20. sind zu verkaufen. Nähre Auskunft ertheilt Herr

Mäcker J. Schulz,

Alter Markt No. 48.

Häuser mit Garten in der Stadt auch in der Vorstadt hat zum Verkauf

**Herrmann Scharnitzky,**

Baderstraße No. 8.

Eine Besitzung von 4½ Hufen culm. bei Saalfeld, wird auf eine Besitzung zwischen Elbing und Königsberg zu vertauschen gesucht durch

**Herrmann Scharnitzky**,

Baderstraße No. 8.

Ein Rittergut bei Christburg von 12 Hufen culm. ist mit 35,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch

**Herrmann Scharnitzky**,

Baderstraße No. 8.

Ich wohne jetzt:

Baderstraße No. 8.

**Herrmann Scharnitzky.**

Ein Haus nebst kleinem Garten ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Nähre Auskunft wird ertheilt

Mühlenstraße No. 3.

**Billiger Verkauf.**

Eine Besitzung von 5 Hufen culm., wo von 3 Hufen Weizenb., bei Saalfeld, mit gut best. Saaten, reichlichem Heu-Ertrag, gutem Inv., ist für 15,000 Thlr. bei geringer Anzahlung zu verkaufen durch

Freudenhammer, Burgstraße No. 6.

Mehrere preisw. Grundstücke von 3 Hufen sind mit gut bestellten Saaten und vollständ. Invent. zu verkaufen. Nähre bei

Freudenhammer.

Durch Gr. Majestät des Kaisers aller Preußen nach Russland importirt. Patentet für ganz Frankreich.

Das Grundstück Angerstraße No. 51., mit 2 Morgen culm., soll Sonntag den 24. Juli, Nachmittags, durch Auktion verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Bedingungen sind daselbst einzusehen.

Ein geräumiger Keller nebst Wohnung ist Wasserstraße No. 88. zu Michaeli anderweitig zu vermieten. Nähre bei J. F. Kaje.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und 1 Kabinett nebst Zubehör ist zu vermieten Heilige Geiststraße No. 32. (Bel-Etage).

Alten Markt No. 64. ist 1 Treppe h. die Wohnungseigentum, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, nebst sonstigen Bequemlichkeiten, an ruhige Einwohner zu vermieten und von Michaeli d. J. ab zu beziehen. Nähre daselbst.

Ein Laden-Lokal nebst Stube, Keller, Küche u. c. ist vom 1. August d. J. zu vermieten. Nähre im bunten Bock.

Auch ist daselbst eine Stube nebst Kabinett und Küche von Michaeli d. J. zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer, mit auch ohne Bekleidung, ist Kehrwiederstraße No. 3. zu vermieten.

Wasserstraße ist eine Wohnung zu vermieten. Nähre

Kurze Heil. Geiststraße No. 36.

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermieten Kurze Hinterstraße No. 15.

Spieringstraße No. 7. ist die Bel-Etage mit 3 Zimmern, gr. Kabinett, Entrée, heller Küche und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Ein möbliertes Stübchen für einzelne Herren, mit auch ohne Bekleidung, ist zu vermieten Lange Hinterstraße No. 2.

Eine Wohnung ist zu vermieten Burgstraße No. 6.

Einige zuverlässige Wirthinnen und Kinderfrauen, sowie Küchen-, Stuben- und Kindermädchen können sich melden bei Auguste Späth, Wasserstraße No. 34.

Eine geübte Wuz-Arbeiterin wird gesucht von L. Hardt, Mohrungen.

Das Nähre Friedrich-Wilhelms-Platz 10. Ein junges gebildetes Mädchen sucht ein Engagement als Gesellschafterin oder auch als Hülfe der Hausfrau in der Wirtschaft und erbittet sich ges. Offerten unter Littr. C. D. in der Expedition dieses Blattes.

Die in voriger Nummer von mir bekannt gemachte Erklärung nehme ich hiermit zurück.

J. Herrndorf, Zimmergesell.

Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau auf meinen Namen nichts zu borgen. Carl Lengenfeld.

Montag Abends spät ist in der Königbergerstraße eine große Plüsch-Tasche verloren gegangen, in derselben war 1 kleine braune Ledertasche, 1 großer Gummiball, 1 Paar lila Glacee-Handschuhe. Wer dieselbe Burgstraße No. 19. abgibt, erhält eine gute Belohnung.

Gebrückt und verlegt von Agathon Bernich in Elbing. Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Agathon Bernich in Elbing.

Beilage

Mittwoch, den 20. Juli 1864.

(Gingesendet.)

## Beleuchtung der Schrift: „Beiträge zum Verständniß der Mennoniten-Frage von einem Liberalen.“ Elbing und Marienburg. 1864. Neumanns- Hartmann'sche Buchhandlung.

Der Reiz, diese Schrift kennen zu lernen — das gestehen wir offen — entstand hauptsächlich aus dem Umstande, daß sie anfänglich mit Beschlag belegt, dann wieder frei gegeben wurde. Die speziellen Gründe, welche hierzu veranlassen, sind uns unbekannt, wir vermuten nur, daß die in der Schrift sich kundgebende Absicht die Beschlagnahme, dagegen die Nichterreichung dieser Absicht, zufolge des doch zu sehr mangelnden Stoffes für die Ausführung, das Wiederfreigeben bewirkt hat. — Selbstverständlich können wir uns hier nicht darauf einlassen, die Schrift in größerem Umfange wieder zu geben, sondern wir beschränken uns darauf, nur einige wesentliche Punkte hervorzuheben. In der Einleitung bekannte der Verfasser, daß die Erörterung der betreffenden Frage eine schwierige und verwickelte sei; wir vermuteten daher, daß er ihr auch eine gründliche Behandlung widme, und damit sowohl für die Mennoniten, als ihre Gegner ein zufriedenstellendes Resultat hervorbringen würde. Am Schlusse der Schrift lesen wir aber zu unserem Erstaunen ein Resultat, zu dessen Ergänzung, unseres Erachtens, es gar nicht der weitläufigen Erörterungen, sondern nur eines kurzen Verfahrens bedurfte hätte. Der Herr Liberal wünscht nämlich die Aufhebung des bisherigen religiösen Rechtszustandes der Mennoniten — von ihm als ein Privilegium bezeichnet —, weil sie „eine Forderung der Gerechtigkeit und das Gebot einer richtigen Politik“ sei. Diesen Schluß zieht der Herr Liberal aus seiner unbegründeten Behauptung, daß die früheren Zustände der Mennoniten — wir können aber nicht davon ablassen, daß es sich hier um religiöse Rechtszustände dieser Secte handelt — mit den Anforderungen unserer Verfassung im Widerspruch stehen. Gesetzt, dies wäre der Fall, dann müßte, nach unserem Liberalen Sinne, gerade das entgegengesetzte Verfahren eingeschlagen, nämlich die Verfassung abgeändert, resp. mit Zusatzartikeln in Betreff der Mennoniten ergänzt werden; denn es wäre widerfällig, wenn man irgend eine beliebige Verfassung aufstellen und in dieselbe alle bestehenden Rechtsverhältnisse, namentlich solche, welche die Religion, das höchste Gut des Menschen, betreffen, ohne Weiteres hineinstecken, und, damit sie jedenfalls Raum finden, wenn nicht anders, zerstören wollte. Seite 3. bezeichnet ja die Schrift selbst die mennonitische Gesellschaft als eine streng gläubige Secte. Der Herr Liberal müßte daher wohl mit uns einverstanden sein, daß um so weniger an ihrem Glauben gerüttelt werden darf. — Seite 4. meint der Verfasser: „die Theilnahme an dem höchsten politischen Amt, die Theilnahme an der Regierung des Staates, scheint dagegen (für die Mennoniten) zulässig zu sein.“ Hier waltet jedenfalls ein Irrthum ob: Niemand, nur der König und unter ihm seine Minister, hat Theil an der Regierung; die Mennoniten, wie die anderen Untertanen nehmen nur Theil an der Gesetzgebung. Wir übergehen die Geschichts-Erzählung über den Ursprung und die Einwanderung der Mennoniten, und nehmen ohne weitere Unterforschung zu Gunsten der Brochüre an, daß der Verfasser aus wahrheitsgetreuen Quellen geschöpft hat. Wie kommen S. 19. zu der wichtigen Kabinets-Ordre Friedrichs des Großen, von ihm „Gnadenprivilegium“ benannt. Der Herr Liberal legt sich den Inhalt derselben willkürlich zurecht. Er trennt nämlich zwei Gegenstände von einander, die „Enrolirungsfreiheit“ von der „Religionsfreiheit“, welche beide aber nothwendig zusammen gehören, weil die Erstere eine Vorbedingung der Letzteren ist: ein Hauptlehrsat verbotet dem Mennoniten den Waffengebrauch gegen seinen Feind. In dem Gnadenprivilegium verheißt und verspricht der König, daß, so lange die Mennoniten die 5000 Thlr. wegen der Enrolirungsfreiheit jährlich zahlen, sie von der Enrolirung und dem „natürlichen“ Militärdienste auf ewig befreit bleiben und bei dem Genusse ihrer „Glaubens-Freiheit“ auch Gewerbe &c. ungefähr erhalten und dabei geschützt werden sollen. Dem ausdrücklichen Wortlaute wider, meint nun, ohne Angabe irgend eines anderen Grundes, der Herr Liberal: der König habe die Militärfreiheit den Mennoniten nicht Behuß der Herbeiführung ihrer Religionsfreiheit gewährt. Er verlacht diese Behauptung mit einem Schreiben des Königs zu belegen (S. 20.), ohne die Veranlassung zu diesem Schreiben mit anzuführen. Verhängniger Weise läßt sich das Ganze doch nicht so aussäßen, als habe der König, ohne allen Grund, nur aus reiner Vorliebe für die Mennoniten, in Stelle ihrer persönlichen Dienstleistung das in Rede stehende Geld-Aquivalent eingeführt, sondern doch nur, um den Widerspruch ihres religiösen Bekennnisses zu den Staatspflichten zu beseitigen. Unser Herr Lib. wünscht indes die Wiederaufhebung dieser Vermittelung und, damit der Widerspruch nicht von Neuem entstehe, die Vernichtung eines der wichtigsten Glaubenssätze des mennonitischen Bekennnisses. Gehen wir von dem Grundsatz aus, daß jeder Untertan mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet ist und betrachten wir demnächst das eingeführte Aquivalent etwas näher: so müssen wir zugeben, daß es durchaus einem gefundenen Rechtsgefühl entspricht. Fragen wir, welches sind die Hauptkräfte des Menschen?, so finden wir, daß es deren drei giebt: 1) die Körperf., verbunden mit der Seelenkraft, 2) die Geisteskraft, 3) die Kraft der Substanzmittel;

denn keine davon darf dem Menschen ganz fehlen. Wenn nun aber die eine oder die andere für einen besonderen Staatszweck, z. B. wie hier zum Militärdienst, nicht genügend, aber eine andere mehr oder weniger im Überfluß vorhanden, so ist doch nichts natürlicher und billiger, als daß, Behußt möglichst gleicher Vertheilung der Staatslasten, die ungenügende durch die in einem gewissen Überfluß vorhandene andere gedeckt werde, soweit sich dies überhaupt thun läßt. Wenn also wegen ihrer Religionsgesetze die geistige Kraft der Mennoniten für den „natürlichen“ Militärdienst nicht geeignet ist, so muß die Kraft der Substanzmittel, d. h. die Geldkraft, die Gehende ersetzen. Die Widerwilligkeit unseres Herrn Liberalen gegen eine solche Ausgleichung ist um so auffallender, als er zu wiederholten Malen behauptet, daß alle Mennoniten wohlhabend seien. Er könnte doch bedenken, daß zufolge dieses Äquivalents die Mennoniten, im Vergleiche mit den wegen „körperlicher“ Unbrauchbarkeit vom Militärdienst freitem, sonst aber Erwerbsfähigen, welche bisher keine Erb-Steuer zahlen, wesentlich im Nachtheile stehen. Der Herr Liberal räumt Seite 32, selbst ein, daß die Einführung eines solchen Äquivalents auch seinem Rechtsgefühl entsprechen würde. Freilich weicht das seinige insofern von dem unserigen ab, als er auf eine allgemeine Einführung dieses Verfahrens hinaus, während wir es nur als ein Mittel, Behußt Ausgleichung verschiedener Belastung durch den Militärdienst, vorschlagen möchten. Seite 29. beschwert sich der Herr Lib. darüber, daß, obgleich die Mennoniten Preußen, dennoch, dem Artikel 34. der Verfassung zuwider, nicht militärfreiheitlich seien. Läder aber unterläßt er zu bemerken, daß der Schlusssatz des Artikels 34. heißt: „Der Umfang und die Art dieser Pflicht bestimmt das Gesetz.“ Mit der Meinung des Herrn Lib., daß unbeschadet seiner Beweisführung, dem Artikel 109. gemäß, die Mennoniten die Steuer von 5000 Thlr. ferner bezahlen müssen, stimmen wir überein, nur nicht damit, daß dann die Aufhebung ihrer Befreiung vom Militärdienst mit einem gefundenen Rechtsgefühl in Einklang zu bringen sein würde. — S. 41. heißt es: „Die Lehre von der unbegrenzten Gewissensfreiheit ist der Grundstein der Reaction.“ Hierach wollen wir uns gerne der Reaction anschließen, weil wir jede Beschwichtigung oder Beschränkung des Gewissens als einen Schritt zur Gewissenslosigkeit hin betrachten. Die in den Bemerkungen, zu Seite 41., ausgesprochene Besorgniß, daß unsere Regierung die Lehre vom Königthum „von Gottes Gnaden“ möglicherweise von sich weisen könnte, hätte der Herr Lib. sich sparen können. Nicht allein die Regierung, auch wir, treue Anhänger des Königthums, anerkennen dies Prinzip aus voller Überzeugung; wir werden darauf zurückkommen. S. 42. heißt es: Der Grundsatz von der unbegrenzten Gewissensfreiheit löst alle Bände der menschlichen Gesellschaft (?), und ferner: „wenn das Gewissen der Minderheit mit dem Gewissen der Mehrheit in Conflict kommen, würde dieser Grundsatz dem schwächeren Theile ein hartes Schicksal bereiten.“ Wir sind der Meinung, daß dies nur geschehen kann, wenn das Gewissen der Minderheit, mit der Gewissenslosigkeit der Mehrheit in Conflict gerathen; auch daß der Stärkere nach Gottes Gebot nicht handelt, wenn er zur Durchführung seiner Überzeugung, welche durch die Stimme seines Gewissens hervorgerufen ist, von seiner Überlegenheit, dem Schwächeren gegenüber, nicht Gebrauch macht. S. 43. erklärt sich der Herr Lib. mit der Gewissensfreiheit zwar einverstanden, doch will er sie beschränkt haben, weil stilles Gefühl und Verstand iren können; zu unserer Belehrung hätten wir nur gewünscht, auch zu erfahren, welche Kraft denn im Menschen dem Gewissen Schranken setzen soll? Nach unserer Überzeugung sollte die Gewissensstimme, welche uns sagt, was Recht, was Unrecht ist, wenn sie leider auch nicht immer die mächtigere ist, die am meisten maßgebende sein. — Auf den unklaren Begriff über Gewissen basirt der Herr Verfasser ferner Betrachtungen über unseren Staat, dessen Verfassung, über Theorie und Praxis, über Soldaten, Richter, Geschworene, Staatenlenker, Katholiken, Mennoniten &c. &c., bis er S. 48. zur Toleranz gelangt. S. 49. wird, wieder aus dem dunklen Begriff über Gewissen entspringend, der Ausdruck „Gewissensfreiheit“, statt „Glaubensfreiheit“, gebraucht, selbsterklärtlich getrennt von der Militärfreiheit der Mennoniten. Endlich S. 50. gelangen wir zu einigen Prinzipien, welche wir mit Freude begrüßen möchten, wenn der Herr Liberal sich auch der Mühe unterzogen hätte, daraus einige Consequenzen zu ziehen, und statt derselben nicht sofort wieder zu, seine Gegner schmähenden, Behauptungen übergegangen wäre. Der Herr Verfasser will dem dankbar sein, der über die Wirkung der Naturkräfte seine Kenntnisse vermehrt. Wir verzichten auf diesen Dank, können aber nicht umhin, unsere Gedanken über das Verhältniß im Allgemeinen, in welchem der Mensch zu den Naturkräften steht, auszudrücken. Mit der Behauptung sind wir einverstanden, daß wir, seine Gegner, annehmen, daß alle Verhältnisse — in Bezug auf Naturkräfte — durch einen unerforschten Willen festgestellt und die Grenzen unseres Wissens im Voraus — gewissermaßen — unverrückbar bezeichnet sind. Wir dagegen begnügen uns damit, aus den wahrgenommenen Wirkungen nur auf das Vorhandensein der Naturkräfte zu schließen, ohne sie selbst erforschen zu wollen; zu erkennen, daß die Natur mit eigenen, der Mensch mit von der Natur gegebenen Kräften arbeitet; daß aber der Mensch der Natur die Verwendungsart ihrer Kräfte abzulauschen und dann ihr nachzuahmen sucht. Von unserem Forschen wollen wir hier ein Beispiel anführen: Da Gottes Weisheit dem Menschen die Le-

benkraft und damit eine gewisse Organisation verleiht, und der Staat, ein Verein von Menschen, welcher also in demselben Verhältnisse von menschlichen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, wie sie der einzelne Mensch besteht, so muß auch diejenige staatliche Organisation die segenreichstwirkende sein, in welcher wir die Hauptkriterien der menschlichen Organisation wiederfinden. Als ein solches Hauptkriterium betrachten wir den einheitlichen Willen des Menschen, ohne darüber zu grübeln, weshalb er nicht einen zweit- oder mehrbeständlichen Willen erhielt, und so folgern wir weiter: also darf einer weisen Staatsorganisation auch nur ein einheitlicher Wille vorstehen. Das Parlament hat einen mehrbeständlichen Willen, also ist nur der König ein segenreicher Staatenlenker, und weil Gott ihm den einheitlichen Willen des Volkes anvertraut, deshalb ist er von Gottes Gnaden.“ Aus der Abstimmung des Parlaments geht zwar auch ein Wille hervor. Wenn aber der Wille des Königs mit dem Parlamentswillen nicht übereinstimmt, dann sind doch wieder zwei Wille da; was dann? Unsere Antwort hierauf wollen wir nicht vorenthalten: Des Königs Wille ist der entscheidende. Weshalb? Weil, obgleich das Wesen der Lebenskraft, wie das Wesen der (Seite 50.) genannten Schweren für uns unergründlich sind, wir ihren Wirkungen dennoch vertrauen. Wir erkennen, daß der menschliche Wille der Ausdruck der menschlichen Kräfte ist, d. h. daß er als erstes Resultat aus deren Wirkungen hervorgeht, daß er auch, wenn er erst da ist, über seine Kräfte nach Willkür gebieten kann; daß aber ein Vernunftwill sich freiwillig abhängig macht von ihrer Leistungsfähigkeit und seine Geistes-, Körper- und Geisteskraft nicht verriet und verschleudert; daß nur ein wahnwütiger Wille von ihnen einen naturgesetzwidrigen Gebrauch macht. Wir erkennen somit, daß zwischen dem vernünftigen menschlichen Willen und seinen Kräften eine gegenseitige Abhängigkeit und eine solche Abhängigkeit auch zwischen dem Könige und seinem Volke besteht; denn des Einen Wohl hängt von dem des Anderen ab, und der König ist schon deshalb innerlich genötigt, des Volkes Wohl zu pflegen. Der Parlamentswille trägt in Bezug auf das Volk den natürlichen Charakter eines Vernunftwillens nicht an sich, selbst wenn er aus einer unparteiischen Wahl des ganzen Volkes hervorgeht; denn, wie der Herr Liberal weiß, ist ja nach Artikel 83. und 84. unserer Verfassung der Wille keines Abgeordneten von dem Volke abhängig, und wenn es sein Theil ist, kann es auch das Ganze, das Parlament, nicht sein. Wenn aber auch A an die Instruktion seiner Wähler m. B an die von n und C an die von o gebunden wäre, so würde nicht A von n und o, B von m und o, so wie C von m und n abhängig sein; die Wirkung dieser unendlich geringen Abhängigkeit würde immer Null bleiben. Zu welchen verderblichen Consequenzen die Aufhebung der gegenseitigen Abhängigkeit des Willens von seinen Kräften führen kann, davon geben die gegenwärtigen Zustände Dänemark's und Belgien's ein elatantes Beispiel. — S. 55. hält der Herr Liberal eine Ausgleichung, bei welcher Geld für Blut gegeben wird, nicht für zulässig; wir aber halten eine Ausgleichung, bei welcher der religiöse Glaube, das höchste Gut des Menschen auf der Erde, für Blut eingesetzt werden soll, eben so unzulässig, vielmehr den Zwang dazu als grausame Despotie.

## Aus der Provinz.

\* Marienburg. Die in diesen Tagen hier eingegangene Nachricht von der Ernennung des hiesigen bisherigen Staatsanwalts-Gehilfen Herrn Engelde zum Staatsanwalt in Cammin hat uns in einer Hinsicht hoch erfreut, in der anderen aber auch tief betrübt. Erfreut um seinetwillen, betrübt aber um unsertwegen, da wir den so hochgeachteten Vorsitzenden unseres patriotisch-conservativen Vereins nur mit Schmerz aus unserer Mitte scheiden sehen können. Welche große Verdienste Herr z. Engelde sich um diesen Verein und überhaupt um die Stärkung und Belebung des patriotischen Sinnes in unserer Stadt und Umgegend erworben, wird uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Frauenburg. Der Rathmann Aron Wiebe, welcher sein Amt in Rücksicht seines Alters und Krankheit niedergelegt hatte, war durch Besluß der städtischen Behörden bei seinem Ausscheiden aus dem Amt in Anerkennung der vielen Verdienste und pflichttreuen Theilnahme an dem Wohle der Kommunalinteressen, der opferwilligen Unterstützung Armer während einer dreißigjährigen, fast ununterbrochenen Dienstzeit zum Stadtältesten der Stadt Frauenburg ernannt worden. Eine aus der Stadtverordnetenversammlung gewählte und dem Magistrat bestehende Deputation verfügte sich am 14. d. Jls. zu Herrn Wiebe und überreichte demselben das sauber und geschmackvoll gefertigte Ehrendiplom hierüber mit kurzer Ansprache und gleichzeitiger Gratulation zu der von Sr. Majestät dem Könige verliehenen Ritterlichkeit (als Inhaber des bereits früher übergebenen Kronenordens).

Graudenz, 15. Juli. (G.) Die Sammlungen für Schleswig-Holstein sind von dem hiesigen Comité bis auf Weiteres eingestellt und der vorhandene Kassenbestand mit ca. 220 Thlr. ist an das geschäftsführende Comité in Frankfurt abgeschickt. (Was ist denn aus den Sammlungen des Elbinger Comité's geworden?)

† Königsberg. Als Nachfolger des verstorbenen Oberbürgermeisters Spiegel werden in erster Reihe die

Herren Bockum-Dolfs und Hagen genannt. Es wäre sehr zu wünschen, daß einer oder der Andere dieser Fortschritts-Coryphäen den Posten bekäme; eine Berliner Sehnsuchtshilfe würde wohl nicht lange auf sich warten lassen. — Bekanntlich war nach dem Beispiel anderer Städte auch hier eine bedeutende Anzahl hiesiger Handwerksmeister zusammengetreten und hatte sich am 23. v. Mts. als „Königsberger Handwerkerbund“ constituiert. Zweck dieses Bundes ist hier wie bei allen diesen Vereinen: Schutz und Hebung des Handwerkerstandes — mit Ausschluß der Politik. Es war dem Bunde denn auch von Hause aus eine nicht unbedeutende Anzahl solcher Handwerksmeister beigetreten, welche in politischer Beziehung sich zur „Fortschrittspartei“ hielten. — Den Aufruf „an die Handwerksmeister Königsbergs“, dem Bunde beizutreten, wollten die Gründer desselben auch durch die „Hartung'sche Zeitung“ veröffentlicht; diese aber verweigerte den Abdruck auch gegen Zahlung der Insertionsgebühren. „Als Grund dieser Verweigerung“, so erklärt der Vorstand des „Königsberger Handwerkerbundes“ öffentlich, „bezeichnete die Redaction der genannten Zeitung zuerst, daß sie liberale Tendenzen vertrete. Wie unhaltbar diese Aussicht sei, brauchen wir nicht nachzuweisen; die Politik ist von unseren Errichtungen ausgeschlossen; Mitglieder aller politischen Parteien gehörten unserem Vereine an. Als diejenigen Mitglieder unseres Vorstandes, welchen die Redaction der „Hartung'schen Zeitung“ die Aufnahme des Auftrages verweigert, die Unhaltbarkeit jenes Einwandes nachwiesen, auch hinzufügten, wie sie selbst die Fortschrittspartei angehörten, rückte die Redaktion mit dem wahren Grunde heraus, indem sie erklärte: „Ja, meine Herren, wir vertreten aber die Interessen des Kaufmannsstandes!“ — Einer Beleuchtung dieser Worte bedarf es nicht. Ihr Als wist, welche „Interessen des Kaufmannsstandes“ es sind, die durch einen Verein gefährdet werden könnten, der, wie wir es thun, keine anderen Tendenzen verfolgt, als die Hebung und den Schutz des Handwerkerstandes.“ — So der Vorstand des Königsberger Handwerkerbundes. Welche Tendenzen und Interessen aber die „Fortschrittspartei“ und deren Organe überhaupt vertreten und verfolgen und daß dies keine anderen als ausschließlich die der „Bürgerspaltung“ sind, — das dürfte denn doch nun wohl jedem, auch dem blödesten Auge klar sein.

Inowraclaw. (Patr. Btg.) Am vergangenen Sonntage feierte die hiesige Maurer-Innung ihr Quartal. Ein Maurer-Polier kam nebst seiner Frau erst Montag früh, im trunkenen Zustande, nach Hause. Die beiden Eheleute fingen an sich zu zanken und zu schlagen, die Frau greift als Waffe ihr kleines Kind, nimmt es an die Beine und will so damit nach ihrem Mannenschlagen. In ihrer Wuth das Ziel verfehlend, trifft sie mit dem Kopfe des Kindes den Balken an die Bettstelle, daß derselbe entzweipaltet und das arme Kind sofort verendet. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Die Tollwuth unter den Hunden greift immer weiter um sich; man ist nicht sicher, sich einige Schritte aus dem Hause zu begeben. In Niesienwice sind vierzehn Kühe toll geworden. Auch in Bergbruch und den umliegenden Dörfern sind Menschen und Vieh von tollen Hunden gebissen worden. Ob die ärztliche Behandlung noch helfen wird, ist sehr fraglich, da dieselbe von Manchen zu spät in Anspruch genommen wurde.

— (Ein liberales Blatt über die dreijährige Dienstzeit.) Es ist doch recht bemerkenswerth, daß manche selbst sehr entschieden liberale Blätter — wenn es nur eben keine Preußische „Fortschritts“-Blätter sind — der besseren Einstadt sich doch nicht geflissenlich verschließen, und namentlich der durch den Krieg in Schleswig so glänzend gerechtfertigten neuen Preußischen Heeresorganisation, wenn sie selbst auch dieselbe früher bekämpft haben, nun Gerechtigkeit widerfahren lassen. So bringen die „Grenzboten“ eine Reihe von sog. militärischen Briefen über den Krieg in Schleswig, welche sich nicht allein auf das Günstigste über die Leistungen, sondern auch über die Organisation der Preußischen Armee aussprechen. Im 8. Briefe bespricht der Verfasser die Dienstzeit im Preußischen Heere, wobei er bemerkt, „der Schleswig'sche Krieg zeigt die Wichtigkeit der preußischen Heeresorganisation für Deutschland, jeder Patriot müsse in den Wunsch einstimmen, daß der preußische Soldat auf der Höhe der Ausbildung stehen bleibe, die er jetzt erlangt habe, damit er auch gegen eine fest fundamentierte, im Kriege gestählte Armee wie die französische zu siegen befähigt bleibe.“ Von allen stehenden Heeren (meint er), welche den Anspruch machen, eine eigene kriegerische Kraft zu sein, hat das preußische die stärkste Dienstzeit bei der Fahne. Preußen kann diesen Vorzug genießen, weil in Folge der Vertretung aller Stände die meiste Zucht in seinen Reihen wohnt. Eine Erfahrung, daß in Folge übermäßiger Disziplin ein Verknöchern des Organismus eintrete und der Soldat bei seinem Rücktritt in das Civilverhältnis also die individuelle Schwungkraft verloren habe, ist am gemeinen Soldaten nicht, selbst nicht an der Mehrzahl der zwölf Jahre gebienten Unteroffiziere gemacht worden. — Bei der jetzt nothwendigen Ausbildungswise ist (sagt er) eine dreijährige Zeit nothwendig, um einen diszi-

plinierten Soldaten zu machen. „Die Erfahrungen im Kriege in Schleswig führen entschieden zu demselben Resultat. Allerdings, glänzende Tapferkeit, eine hervorsteckende militärische Haltung sind unabhängig von der soldatischen Zucht, die besonders belobten Soldaten finden wir deshalb unter den Rekruten sowohl als unter den ältesten Reservisten. Die stetige Leistung aber, die Ausdauer in der Gefahr sowohl, als auch in den Mühen des Dienstes, die Geschäftszucht, das Eingehen in die Befehle der Vorgesetzten finden wir überall vertreten durch die Leute, welche drei Jahre und mehr gedient haben. Statistisch weist sich die Richtigkeit dieser Behauptung unzweifelhaft nach in der viel geringeren Zahl Kugeln, welche der alte Soldat im Verhältniß zum Rekruten verschießt, und in der Zahl von Unglücksfällen, welche die jungen Artilleristen in der Handhabung der Munition herbeigeführt haben, außerdem zeigt sich derselbe in der Ausdauer bei Wärschen, bei Arbeiten und zumal im Wachdienst.“ — — So urtheilen und sprechen deutsche Liberale! Und was macht die Preußische „Fortschrittspartei“, unsere „Edelsten und Besten“? Sie stürzen steif auf, mit wichtiger Miene, die Sporen im Kopf, auf ihren hölzernen Caroussel-Pferden und reiten immer „fort“ im Kreise herum, und das nennen sie „Fortschritt.“ Die Welt, die Menschheit, der Staat schreitet fort, weiter und weiter: sie sehen es nicht, denn sie drehen sich herum immer „fort“ auf demselben Fleck. — Zu komisch!

(Eingesendet.)

### Die Stellung der Elementarlehrer.

Es muß in der That das Herz eines jeden echten Preußen erwecken und seinen Patriotismus heben, wenn er sieht, wie die Königl. Staatsregierung überall, wo sie die Initiative ergreift, nicht „mit Worten“, sondern „mit Thaten“ einsteht. Obwohl nun von Seiten der „Fortschrittspartei“ oft und viel über die schlechte Stellung der Elementarlehrer geredet und deklamirt ist, so sehen wir doch überall, wo endlich Hand angelegt wird, eine Reorganisation des Elementarschulwesens herbeizuführen, daß der Stand der Elementarlehrer meistens nur als Mittel zum Zweck betrachtet und behandelt wird.

So ist vor Kurzem bei Reorganisation des Elementarschulwesens in Danzig von Vertretern der Commune den Elementarlehrern zum Vorwurfe gemacht, daß sie in Folge der Schulregulative — immer sind's die Schulregulative! — „verdummen“, und auf Grund der von den dortigen Elementarlehrern gemachten Vorschläge, wie ihre Wünsche in Betreff der Gehaltsstufen am Besten sich realisieren düstern, ist ihnen „Unbeschwertheit“ zur Last gelegt. Solche Unbill müssen die Elementarlehrer von den kommunalen Vertretern ruhig hinnehmen, die, wenn es darauf ankommt, die äußere Stellung der Elementarlehrer wirklich zu verbessern, ihnen alles Mögliche andichten. Diesen Thaten gegenüber müssen die Elementarlehrer es als eine dringende Pflicht ansehen, schon mit Rücksicht auf ihren Stand, bei der Königl. Staatsregierung zu petitionieren, daß ihre äußere Stellung der Commune gegenüber geregelt, und sie nicht, was ihren Bildungsstand und ihre Wirkamkeit auf Grund der Schulregulative betrifft, allen öffentlichen Verunglimpfungen der städtischen Vertreter ausgesetzt sind.

Die Königl. Staatsregierung stellt an alle ihre Beamte bestimmte Forderungen, wie sie das Staats-Interesse erheischt, so auch an die Elementarlehrer. Wenn nun die Schulregulative eine Norm für die Bildung der Elementarlehrer und für ihre Wirkamkeit in der Schule sind, so steht es nicht den Vertretern der Commune zu, den von der Königl. Regierung als zum Schulamte befähigt anerkannten Lehrern öffentlich den Vorwurf zu machen, daß sie in Folge der Schulregulative „verdummen.“ Hierdurch rectifizieren die Vertreter der Commune die Anordnungen und Maßnahmen der Königl. Staatsregierung; es enthält der ausgesprochene Tadel über die Elementarlehrer indirekt einen ungerechtfertigten Vorwurf gegen die Königl. Staatsregierung. Was für absonderliche Begriffe und Ansichten viele der Herren aber vom Volkschulwesen und von der Volksbildung überhaupt haben, wollen wir hier nicht näher erörtern, sondern nur andeuten, daß sie mehr die Elementarlehrer als Mittel zum Zweck ansehen und ihren Zwecken dienstbar erachten. — Solchen Zwecken — wie möchten sie „selbstlos“ nennen — wird aber die Königl. Staatsregierung, das hoffen wir mit Zuversicht, entgegentreten, und die äußeren Verhältnisse der Elementarlehrer den Communen gegenüber so regeln, wie es der preußische Wahlspruch: suum cuique! gebietet, da im preußischen Staate jedem Stande Recht und Gerechtigkeit widerfährt.

Es dürfte die hier in Anregung gebrachte Sache um so eher ihre Erledigung finden, wenn die Elementarlehrer, bei gründlicher Erwägung und Beleuchtung ihrer äußeren Verhältnisse zur Commune, in ehrerbietiger Weise die Königl. Staats-Regierung um Abhülfe und Regelung derselben baten.

### Gerichts-Verhandlung.

Elbing, 18. Juli. Die Criminaldeputation verhandelte heute unter anderen auch folgende Prozesse: I. gegen die Arbeiter Johann Jacob Gloriz, Friedrich Lange und den Maurerburschen Adolph Theodor Hoffmann. — Am 4. Juni er. gegen Abend hatte sich vor dem Maurizischen Lokal eine Menschenmasse von einigen Hundert Personen versam-

melt, unter welcher sich stürmische Stimmen erhoben, die vorher schon den in das Maurizische Lokal eingetretenen Gutebesitzer Bertram angeblich, weil er einen Knaben mit dem Stocke eine Kopfverletzung beigebracht habe, verfolgt hatten und jetzt sein Erscheinen auf dem Platze verlangten. Der hinzugerufene Polizeisergeant Hefeld forderte die Menge mehr als drei Mal auf, sich vom Platze zu entfernen, sie that es aber erst dann, als der inzwischen herbeigekommene Polizei-Inspector Thomaszec eine gleiche Aufforderung erließ. Gloriz und Lange hatten bei dieser Gelegenheit den ic. Hefeld in Ausübung seines Berufes beleidigt, alle 8 Angeklagte befanden sich unter denjenigen Personen, welche trotz der an sie ergangenen Aufforderung den Platz nicht hatten verlassen wollen. Es mangelte jedoch mit Bezug auf Hoffmann an der tatsächlichen Gestellung, daß derselbe bei Beginn der Aufforderung schon anwesend gewesen. — Der Gerichtshof sprach deshalb den Hoffmann von Strafe und Kosten frei, verurteilte dagegen den Gloriz und Lange wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung je zu 6 Wochen Gefängnis.

II. Wider den Müller gesellen Heinrich Gobel aus Gr. Balowken wegen Landstreitens und Diebstahls. Am 5. Juli c. wurden dem Faktor Ziegenhagen an dem Ausladeplatz am Elbingsthal ein Stock und ein Hemd, welche Gegenstände er in der Nähe der Arbeitsstelle hingelegt hatte, gestohlen. Nach einigen Stunden fand er auf dem Leibe des Angeli, die gestohlenen Sachen. Der Angeli, giebt nun zwar die Wegnahme dieser Sachen zu, will sich jedoch nur einen Spaß erlaubt und dem Ziegenhagen eine Lehre für die Zukunft gegeben haben. Der Gerichtshof konnte jedoch im vorliegenden Falle und in der ganz neuen Art des Entschuldigungsgrundes um so weniger einen Spaß erblicken, als der Angeli, auf die bezügliche Frage des Ziegenhagen diesem hatte klar machen wollen, daß er die Sachen in hiesiger Stadt gekauft habe, und verurteilte deshalb den Angeli zu 1 Woche Gefängnis wegen einschuldnig des Landstreitens frei.

— Das Gerücht, Kuhne habe vor seiner Abfahrt in das Zuchthaus Rewe ein vollständiges Schulbekenntnis abgelegt, ist unbegründet.

### Umtliche Verfütigungen.

#### Bekanntmachung.

General-Auktion: Den 27sten Juli c.

Elbing, den 20. Juli 1864.

Königliches Kreis-Gericht.

#### Bekanntmachung.

Die alten Wirtschafts-Gebäude auf dem Kämmerer-Etablissement Biegelwald, bestehend in einer Scheune und zwei Ställen, werden im Termin

Sonnabend den 23. d. Mts. Vormittags 11 Uhr, auf

dem Rathause

zum sofortigen Abbruch öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Elbing, den 11. Juli 1864.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.



Vom 15. d. Mts. ab werden auf der Ostbahn für die Dauer der Gültigkeit des gegenwärtigen Fahr-Planes der sämtlichen Personen- und gemischten Züge **Tages-Billets** zu ermäßigten Fahrtpreisen in **weiter und dritter Wagenklasse** eingeführt und zwar:

von Czerwinski, Pelpin (für diese beiden Stationen jedoch nur in zweiter Wagenklasse) Dirschau, Hohenstein, Praust, Simonsdorf, Marienburg, Altfelde, Grunau, Elbing nach Danzig, von Danzig nach Dirschau und Marienburg, von Simonsdorf nach Dirschau und Marienburg, von Dirschau nach Marienburg, von Marienburg nach Dirschau, von Marienburg, Altfelde, Grunau, Elbing nach Elbing, von Elbing, Güldenboden, Schlobitten, Mühlhausen, Braunsberg, Heiligenbeil, Woltnik, Ludwigsort, Kobbelhude, Löwenhagen, Lindenau, Tapiau, Wehlau, Norkitten und Insterburg nach Königsberg, von Königsberg nach Ludwigsort, Löwenhagen und Lindenau, von Wehlau, Norkitten, Gumbinnen und Sudischen nach Insterburg.

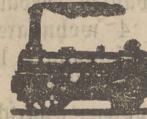
Die Billets haben nur für den Kalendertag (d. h. Antritt der Hin- und Rückreise muss auf denselben Tag fallen), übrigens zu jedem fahrplanmäßigen Zuge, welcher die betreffende Wagenklasse führt, — für die zweite

Wagenklasse, somit auch zu dem Courierzuge, sofern derselbe auf der bezüglichen Bestimmungs-Station anhält — Gültigkeit, und bedürfen einer Abstempelung seitens der Billet-Expedition vor Antritt der Rückfahrt nicht, dagegen sind dieselben bei'm Einstiegen dem Zugbeamten vorzuzeigen.

Freigepäck wird nicht gewährt.

Bromberg, den 5. Juli 1863.  
Königliche Direction der Ostbahn.

#### Bekanntmachung.



Vom 21. d. Mts. ab findet auch auf der Ostbahn im Verkehr mit den Schlesischen Bahnen für Sendungen von Schlesischen Coaks in Wagenladungen

aus Oberschlesischen und Niederschlesischen Gruben-Revieren via Frankfurt a. D. resp. via Kreuz nach Ostbahn-Stationen der bestehende betreffende Steinkohlen-Special-Tarif mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Tonne Coaks, dem geringeren Gewicht entsprechend, nur  $\frac{1}{4}$  des Frachtsatzes pro Tonne Steinkohlen erhoben werden.

Für Transporte von Coaks in Wagenladungen, welche auf den Stationen Elbing, Königsberg und Danzig zur Versendung gelangen, wird von demselben Zeitpunkte ab lediglich der Steinkohlen-Frachtsatz nach Maßgabe der für die Steinkohlen-Transporte von dort bestehenden — auf Gewichtseinheit gegründeten — Special-Tarife, berechnet werden.

Bromberg, den 14. Juli 1864.

Königliche Direction der Ostbahn.

#### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 16,000 Stück halben Tonnensäcken zur Biehsalzverpackung und von 175,000 Stück drittel Tonnensäcken zur Siedsalzverpackung für das Salz-Amt zu Neufahrwasser soll an den Mindestfordernden überlassen werden. Es werden daher Diejenigen, welche auf diese Lieferung reflectiren, aufgefordert, ihre Submissionsforderungen mittelst verschlossener Eingabe mit der Aufschrift: "Submission über 16,000 Stück Biehsalzsäcke und 175,000 Stück Säcke zu Siedsalz" bis zum 1. August d. J. Vormittags 11 Uhr, wo die Öffnungen der Öfferten stattfinden wird, unter Beifügung je eines Probefackes, franco an uns einreichen.

Die näheren Bedingungen können bei dem Königlichen Haupt-Steuer-Amt zu Elbing und bei uns eingesehen werden.

Danzig, den 14. Juli 1864.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Mein in vollem Betriebe stehendes Gasthaus,

#### „Zur Neuen Legan“

verbunden mit Material-Geschäft und hübschem Vergnügungs-Garten, unmittelbar am Elbingflüß belegen, ist Krankheit halber meiner Frau unter günstiger Bedingung und mäßiger Anzahlung billigt zu verkaufen; auch ist noch eine Stube mit sonstiger Bequemlichkeit wie Eintritt in den Garten an ruhige Einwohner zu vermieten. Das Nähere bei mir zu erfragen.

Ephr. Nachtigal.

Eine freundliche, möblirte Boderstube, unten, ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten. Sturmstraße No. 14.

Neustädtische Wallstraße No. 2. sind drei Zimmer mit allem Zubehör, sowie Eintritt in den Garten an stille Einwohner zu vermieten.

Das zu dem Hause Brückstraße No. 17 gehörige Land in den langen Wiesen soll anderweitig auf 6 Jahre verpachtet werden.

F. Silber.

Meinen circa 4 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten nebst Badeanstalt und Bleiche wünsche auf 3 Jahre oder länger an einen Gärtner zu verpachten.

Dt. Eysau, im Juli 1864.

R. Boettcher.

# Kalligraphie.



Unter Garantie wird in Einer Woche die schlechteste Handschrift in eine elegante kaufmännische Geschäftsschrift verwandelt, bei täglich 1 Unterrichtsstunde. Honorar für 1 Person 10 Thlr., 2 Pers. 16 Thlr., 3 Pers. 20 Thlr.

## Theodor Schmok.

Lehrer der Kalligraphie und Stenographie, Junkerstr. 29., 1 Tr., im Dinder'schen Hause.

## GUANO-DEPOT

der

## Peruanischen Regierung in Hamburg.

Wir zeigen hierdurch an, dass in unserem **Stettiner Depot**, unter Herrn **Adolph Paulsen**, die Guano-Preise unverändert sind wie folgt:

85 $\frac{1}{2}$  Thlr. bei Abnahme von 60,000  $\text{M}$  und darüber,

92 $\frac{1}{2}$  Thlr. bei Abnahme von 2000  $\text{M}$  bis 60,000  $\text{M}$ ,

pr. 2000  $\text{M}$  Brutto Zoll-Gewicht, ohne Abzüge zahlbar per comptant.

Hamburg, 1. Juli 1864.

## J. D. Mutzenbecher Söhne.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

### Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

## Hamburg und New-York

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe Saxonie Capt. Trautmann am 23. Juli, Borussia, Capt. Meier, am 3. Septbr., Teutonia, Haag, am 6. August, Saxonie, Trautmann, am 17. Septbr., Germania, Ehlers, am 20. August, Bavaria, Taube am 1. Oktober. Fracht L. 2. 10 für ordinaire, L. 3. 10 für feine Güter pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Prämie.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. 150, Zweite Cajüte Pr. Crt. 110, Zwischendeck Pr. Crt. 70.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:

am 15. Juli pr. Packetschiff "Donau", Capt. Meyer.

Näheres bei dem Schiffsmakler August Wolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, so wie bei dem für den Umgang des Königreichs Preußen concessionirten und zur Schließung gültiger Verträge für vorstehende Schiffe nur ausschließlich allein zur Personen-Beförderung bevollmächtigten General-Agenten

H. C. Blatzmann in Berlin, Louisestraße 2. und den dessenseits in den Provinzen bestellten, von der Königl. Regierung concessionirten Haupt- und Spezial-Agenten.

P. S. Wegen Neubr. von Agenturen in den Provinzen beliebt man sich ebenfalls an den vorgenannten General-Agenten zu wenden.

Beim Wechsel des Gesindes, bittet ein geehrtes Publikum mich mit Aufträgen zu ehren. Ordentliche Mädchen können sich bei mir melden. Auch sucht ein herrsch. Kutscher vom Lande zu Martini eine Stelle. Oske, Gefindeverm., Imm. Mühlendamm 25.

Zwei Maler-Gehülfen finden dauernde Beschäftigung, gegen ein Honorar von 2 Thlr. incl. Befestigung und Logis pro Woche, bei

Fr. Wihl. Bonatz,

Maler

in Mühlhausen.

Ein in der Landwirtschaft erfahrener Hofmann, der zugleich etwas Schirrarbeit zu fertigen versteht, findet zu Martini c. eine vortheilhafte Stelle. Meldungen werden in Elbing Altstädtische Schmiedestraße No. 15 angenommen.

Ein verheiratheter Stellmacher sucht zu Martini eine Stellung. Gefällige frankirte Öfferten sub. Adr. C. W. No. 120. poste rest. Christburg.

1000 Thlr. Pr. Courant

sind auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Stelle von sogleich zu begeben. Das Nähere im Comptoir der "Elbinger Anzeigen".

Wer in ihr Werk zum Törf-Transport braucht, melde sich bei

Spill,

Grubenhagen No. 18.

Verloren  
eine Brieftasche mit Stahlnieten. Wiederbringer eine gute Belohnung  
Inneren Mühlendamm No. 20.

In Kerbswalde an der "Schillingsbrücke" ist vor circa 14 Tagen ein Kahn, genannt Tolle, angehalten und kann der selbe gegen Verrichtung der Insertions-Kosten abgeholt werden.

R. Waikinnis.

Ein Mann in gesetzten Jahren sucht zum 1. August als Bedienter ein Unterkommen, welcher der russischen Sprache mächtig und geläufig die Feder führt. Zu erfragen im Städtischen Krankenstift zu Elbing.

Bei uns ist vorrätig:

**Dr. Fleischer. Das Ostseebad mit besonderer Berücksichtigung des Badeortes Kahlberg.**  
Preis 20 Sgr.

**Beschreibung des Oberländischen Canals.**  
Preis 5 Sgr.

**Léon Saunier's**  
Buchhandlung, Alter Markt 17.

**Neue Anerkennungen in Bezug auf heilsame Wirkung und Wohlgeschmack des Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Bieres aus der Brauerei des Königlichen Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Neue Wilhelmstraße No. 1. in Berlin.**  
Enthalten in Briefen an den Fabrikanten, liefern sie den ferneren Beweis, wie gerechtfertigt das von Tausenden diesem Getränk gespendete Lob ist.

Lehren (Mecklenb.), 1. April 1864.  
(Wohlthätig wirkend.)

Ich bitte um Zustellung ic. Das erhaltene Quantum hat eine gute Wirkung geübt." v. Drenkhahn.

Lychen, 2. April 1864.

(Kräftigung des Körpers.)  
Ew. Wohlgeb. haben mir vor einem Jahre ic. Meine Frau, die damals sehr schwach und elend war, ist allein durch den Gebrauch dieses herrlichen Getränks wieder ganz zu Kräften gekommen.

Nun befindet sich meine Tochter gegenwärtig in einem ähnlichen kranken Zustande, und ich bin überzeugt, daß das von Ihnen hergestellte ausgezeichnete Getränk auch dieser sehr heilsam sein wird." Deshalb (folgt Bestellung).

Thiele, Lehrer.

Popeln bei Rybnik, 4. April 1864.  
(Vorzüglichkeit.)

Ew. Wohlgeboren ersuche ich, mir von Ihrem vorgünglichen Malz-Präparat baldmöglich zu senden ic."

Pietrusky, Direktor des landwirtschaftlichen Instituts

Ebersbach bei Döbeln, 26. März 1864.

(Brustleiden.)

Ich ersuche Sie freundlichst ic. (Bestellung). Ihr Gesundheitsbier bekommt mir außerordentlich gut. Seit vier Jahren litt ich am Atem, belästigt durch beständige Brustschmerzen. Nachdem ich die Kur mit Ihrem Bier anwende, befindet sich mich Gott sei Dank schon sehr wohl; mein Blut, das sich sonst so schnell nach dem Herzen drängte und Kurzathmigkeit hervorrief, ist nun ruhiger geworden. Ich bin jetzt glücklich und heiter, und denke, der Himmel wird mir die frühere Gesundheit durch Ihr gutes Mittel wieder schenken." Der Rittergutsbesitzer Friedrich Geißler.

Nachricht. Das Publikum wolle in seinem eigenen Interesse darauf achten, daß der Genuss des obigen Malz-Extract-Gesundheitsbiers aus der Brauerei des Königlichen Hoflieferanten Herrn Hoff auch das anerkannt beste Präservativmittel gegen die üblichen Einflüsse der jetzigen ungesunden Witterung ist.

Am. des Ref.

Die Niederlage des obigen Malz-Extract-Gesundheits-Biers aus der Brauerei des Königlichen Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin befindet sich: in Elbing bei Herrn S. Bersuch, Schmiedestr. 5.

3 Wasserfahrzeuge (Bootschen) stehen an der Ueberschreitung zum Verkauf. Näheres bei Herrmann Scharnitzky, Baderstraße No. 8.

Ein Roskwerk mit doppeltem Vorlege, fast neu, ist billig zu verkaufen. Kettenbrunnenstraße No. 14.

**J. F. Goll's heilsamer Brustzucker.**

**Nord British and**

**Mercantile.**

**Feuer- und Lebens- Versicherungs-**

**Gesellschaft,**

gegründet 1809,

domiciliert in Berlin.

**Grund-Capital . . . . . 13 Millionen Thlr.**

**Wechselnder Reserve-Fond**

**Ende 1863 . . . . . 15 Millionen Thlr.**

**Jährliche Einnahme . . . 3½ Millionen Thlr.**

Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. Für Landwirtschaft und Fabriken besonders lohale Bedingungen. Sicherstellung der Hypotheken-Gläubiger. Bei mehrjähriger Versicherung unter Vorauflage bedeutender Rabatt.

Versicherung auf Lebens- und Todesfall, Kinder-Versorgung, Leibrenten zu festen Säzen. Regulirung des Gewinn- Anteils geschieht nach für die Versicherten vortheilhaftesten Grundsäzen.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, so wie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich

Elbing, im Juni 1864.

**Adolph Wiegler.**

Weisse und graue Corset's erhielt in großer Auswahl in allen Nummern und empfiehlt zu den billigsten Preisen **M. Hanß,**

Schmiedestr. No. 9.

**Dr. Pattison's**

**Gichtwalte,**

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- und Lendenschmerz ic.

Ganze Packete zu 8 Sgr., halbe Packete zu 5 Sgr., sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei

**F. Hornig, Brückstraße 7.**

**Schiff-Anker, Tackel- und Doppel-Haken, Kauschen,** so wie alle Gattungen Schiff-Nägel von 2 bis 10 Zoll; ferner: diverse Sorten Haus-Nägel, platte wie vierkantige, stark und gut gearbeitet, empfiehlt, um damit zu räumen, zu billigen Preisen in der Schiff-Schmiede bei

**A. Glave, Wwe.**

Große Segelstraße No. 3.

Sonntag den 24. Juli Nachmittags 3 Uhr, werde ich circa ½ Morgen Roggen und Gerste auf dem Halme, desgleichen ein Fortepiano in Tafelformat und mehreres Hausrath Äußen Georgendamm No. 22, per Auktion verkaufen.

Wittwe Schüß.

**Auktion.**

Wegen Aufgabe meiner Wirthschaft bin ich Unterzeichneter gesonnen, Montag den 25. d. Mts., von 8 Uhr des Morgens ab, mein entbehrlich gewordenes Inventarium, bestehend in Pferden, Wagen, Schlitten, Sleden, sowie mehrerem Acker- und Wirtschaftsgeräth per Auktion an den Meistbietenden zu verkaufen, wozu ich Kauflustige ergebenst einlade.

Thiergartsfelde, den 14. Juli 1864.

Ernst Schubert.

Dienstag den 26. Juli bin ich Willens mein todes und lebendiges Inventarium, ferner ein Orgelpositiv, wissenschaftliche Bücher, Landkarten, Landmeßgerätschaften ic. per Auktion zu verkaufen. Liebhaber mögen sich an Ort und Stelle 9 Uhr Morgens einfinden.

Michael Schulz,

Ellerwald, 4. Trift.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts bin ich Willens mein entbehrliches Inventarium, worunter 6 Pferde, Bauholzer, Bohlen u. Dielen, Freitag den 22. d. Mts. an den Meistbietenden zu verkaufen. Sicherer Käufern wird Kredit bewilligt.

**W. Mierau.**

Blumenort, den 11. Juli 1864.

Das Grundstück **Herrendorf** No. 16. ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Es besteht aus circa 9 Morgen Land, vor 3 Jahren neu erbauten Gebäuden: 1 massives Wohnhaus mit 4 wohnbaren Stuben und Kammern, 1 Speisekammer, 1 Keller, 1 Küche, Bodenraum und Vorhaus; 1 Scheune und Schuppen von Bohlen; Holzschauer, Schweinstall; ferner: Obst- und Blumengärten, 2 Teichen und Wiese. Gesäet ist: 3 Morgen Klee, 3 Schfl. Korn, 1 Schfl. Weizen, 2 Schfl. Hafer, 1½ Schfl. Erbien, 1 Schfl. Gerste, 1 Schfl. Wicken, 8 Schfl. Kartoffeln. Daselbe liegt unmittelbar am Bahnhof Mühlhausen. Schulden keine.

Näheres auf franco Briefe oder persönlich daselbst.

Im Fabrik-Gebäude Stadthoffstr. No. 8. und 9. ist die 1. Etage, bestehend in 4 zusammenhängenden Stuben nebst Küche ic. vom 1. Oktober ab zu vermieten.

**J. Grunau,**

Schmiedestr. No. 13.

Zwei kleine Familienwohnungen, jede bestehend aus 2 Stuben, Kammer, eigener Küche und Bodengelaß, sind vom 1. October ab zu vermieten. Das Nähere erfährt man bei

F. Bähr, Alter Markt No. 64.

Wasserstraße No. 76. ist ein unbekürtetes Zimmer an einen einzelnen Herrn von Michaeli ab zu vermieten. Daselbst ist eine goldene Damen-Uhr nebst Kette zu verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst aller Bequemlichkeit, 3 Treppen hoch, ist von gleich oder 1. Oktober zu vermieten.

Lange Hinterstraße No. 23.

Hohezinstr. No. 1. ist eine herrschaftliche Gelegenheit mit Eintritt im Garten an ruhige Einwohner zu vermieten, vom 1. October zu beziehen.

Eine gute Pension für Knaben oder Mädchen ist zu erfragen in

**Freundstück's Hotel.**

Pensionnaire finden freundliche Aufnahme Burgstraße No. 7.

Ich warne einen Jeden, meiner Frau nichts zu borgen, indem ich für Nichts aufkomme.

F. Herrndorf, Zimmergesell.

**Guts-Kaufgesuch.**

Bei 10,000 bis 40,000 Thaler Anzahlung werden ländliche Besitzungen zu kaufen gesucht. Aufträge erbittet **Th. Kleemann,** in Danzig, Breitgasse No. 62.

**Güter betreffend.**

Aufträge zum An- und Verkaufe von Gütern, sowie Anträge für die **Preußische Hypotheken-Credit- und Bank-Anstalt** in Berlin nimmt entgegen **Theodor Tesmer** in Danzig, Langgasse 29.

Der Weg, welcher von Lupushorst bei der Mühle vorbeiführt, ist ein (Privat-) resp. Feldweg und wird für das reisende Publikum verboten.

D. Penner,

Mühlen-Besitzer.

**Waldschlößchen.**

Morgen, Donnerstag:

**Musikalische Unterhaltung.**

**Ball**

findet Donnerstag den 21. Juli bei dem Gastwirth Herrn Ebel im Stothenkrug für die Mitglieder der Ressource statt. Das Comitée.

Gedruckt und verlegt von Agathon Wernich in Elbing.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Agathon Wernich in Elbing.